



# Wa(h)re Kultur: Zwei Schilde zwischen zwei Welten

Carsten Wergin

Die Frage nach dem Ursprung des Menschen motivierte im 19. und frühen 20. Jahrhundert viele Entdecker zu Reisen in entfernte Regionen und auch auf den australischen Kontinent. Im Kontext konfliktreicher Diskussionen in der physischen Anthropologie und Vorgeschichte über die Klassifizierung anthropogener Funde formulierte damals unter anderem der Historiker Otto Schoetensack (1850-1912) an der Universität Heidelberg seine These der Anthropogenese auf australischem Boden, seine „Out of Australia“-Theorie.

Derweil steckte die Forschung zu indigener Kultur und Kulturerbe in Australien damals noch in den Kinderschuhen. Kategorien wie Traumzeit, Totemismus oder *Songlines*, die die Wissenschaftslandschaft für Jahrzehnte prägen sollten, entstanden erst. Insbesondere das einflussreiche Forscherteam Walter Baldwin Spencer (1860-1929) und Francis James Gillen (1855-1912) führte weitreichende Definitionen und Terminologien ein, die nicht nur die anthropologische Forschung über einen langen Zeitraum beherrschen sollten. Ihr Ansatz stand im Gegensatz zur universalistischen Theorie Alexander von Humboldts (1769-1859). Während das allgemeine Interesse an Australien also noch weitestgehend von Darwins Evolutionstheorie geprägt war, veranlasste der Humboldtsche Ansatz insbesondere deutschsprachige Forscher auch das materielle und immaterielle Kulturerbe des indigenen Australiens in sowohl schriftlicher wie nicht schriftlicher Form zu dokumentieren (Wergin und Erckenbrecht 2018).

Als Anthropologe und Vertreter einer kritischen Kulturerbeforschung ist meine eigene Arbeit stark von diesen Arbeiten beein-

## **Parierschilde Shields**

Mangrovenholz, Farbpigmente  
60 x 9 cm  
Westaustralien  
um 1900  
Völkerkundemuseum vPST,  
(erw. von Umlauff 1921)  
Inv.-Nr. 42292; 43135

flusst. Entsprechende Forschungen sind gerade mit Blick auf aktuelle Debatten um Provenienz und Repatriierung bedeutungsvoll und verbinden sich zudem mit Ansätzen der geisteswissenschaftlichen Umweltforschung (*Environmental Humanities*). Das darin entworfene Konzept des „Werden-mit“ ist für eine gewinnbringende Auseinandersetzung mit musealen Sammlungen und ihrer Entstehungsgeschichte meines Erachtens besonders hilfreich (Haraway 2008), denn es postuliert ein „posthumanistisches“ Verständnis von Wissenschaft und somit auch materieller und immaterieller Kulturerbeforschung, in dem es sowohl menschliche als auch nichtmenschliche Akteure in den Forschungsprozess einbezieht (Braidotti 2016).

Unter dem Gesichtspunkt des Werden-mit sind Museumskollektionen demnach wesentlich mehr als Ansammlungen von Objekten und Artefakten. Sie erschließen sich vielmehr als Produkte und Zeugnisse menschlicher und andere-als-menschlicher Geschichte in transkultureller Verwobenheit. Insbesondere in der australischen Provenienzforschung sind entsprechend viele Akteure miteinander verknüpft und werden durch den Forschungsprozess sichtbar (Erckenbrecht und Wergin 2018). Dazu gehören Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, indigene Interessensgruppen, Museen und Regierungsinstitutionen ebenso wie persönliche Notiz- und Tagebücher, Journale, Ethnographica, sakrale Objekte oder auch menschliche Gebeine. Ein weiterer Bestandteil solcher Netzwerke sind die zwei in dieser Sammlung erhaltenen Schilde.

Schilde gibt es in verschiedenen Formen und Designs, abhängig von ihrer Funktion und dem kulturellen Kontext, in dem sie entstanden sind. Sie gehörten zu den ersten Objekten, die Captain James Cook aus Australien nach England zurückbrachte. Ihre koloniale Erwerbsgeschichte ist somit heute von besonderer Bedeutung, nicht zuletzt weil es im indigenen Australien keine mit Europa vergleichbare Schriftkultur gab.

Schilde wurden oftmals aus Mangrovenholz hergestellt, da es hart genug ist, um den Aufprall eines Speers zu absorbieren, eine Keule oder einen Bumerang abzulenken, jedoch auch extrem widerstandsfähig gegen Insektenbefall oder Fäulnis. Auf der Rückseite der Schilde befindet sich ein Griff, meist aus flexiblerem grünen Man-

grovenholz, das in eine feste Form getrocknet wird. Um solches Holz zu beschaffen, wurde auf dem australischen Kontinent über weite Strecken reger Handel betrieben. Durch Bemalung und Gravur zeigt ein Schild die Identität und Stammeszugehörigkeit seines Besitzers an. Beschaffenheit und Dekoration waren somit abhängig von der Region, in der ein Schild hergestellt wurde. Zwar gab es auch kriegerische Auseinandersetzungen, bei denen Schilde zum Einsatz kamen, doch waren sie deshalb ebenso bedeutende kulturelle Marker.

Die in dieser Sammlung gezeigten Parierschilde dienten der Abwehr von Knüppelschlägen, zum Beispiel bei Konflikten über Zugang zu Wasser, Land oder Frauen. Auch bei kulturell bedeutsamen Ereignissen wie *Corroborees* (traditionelle Tanzeremonien) spielten sie eine wichtige Rolle und wurden daher als Wertgegenstände mit besonderer, spiritueller Kraft gehandelt. Wie oben beschrieben, sind auch hier die Einritzungen immer unterschiedlich und der Wert abhängig von Qualität, Alter, künstlerischer Schönheit und Seltenheit.

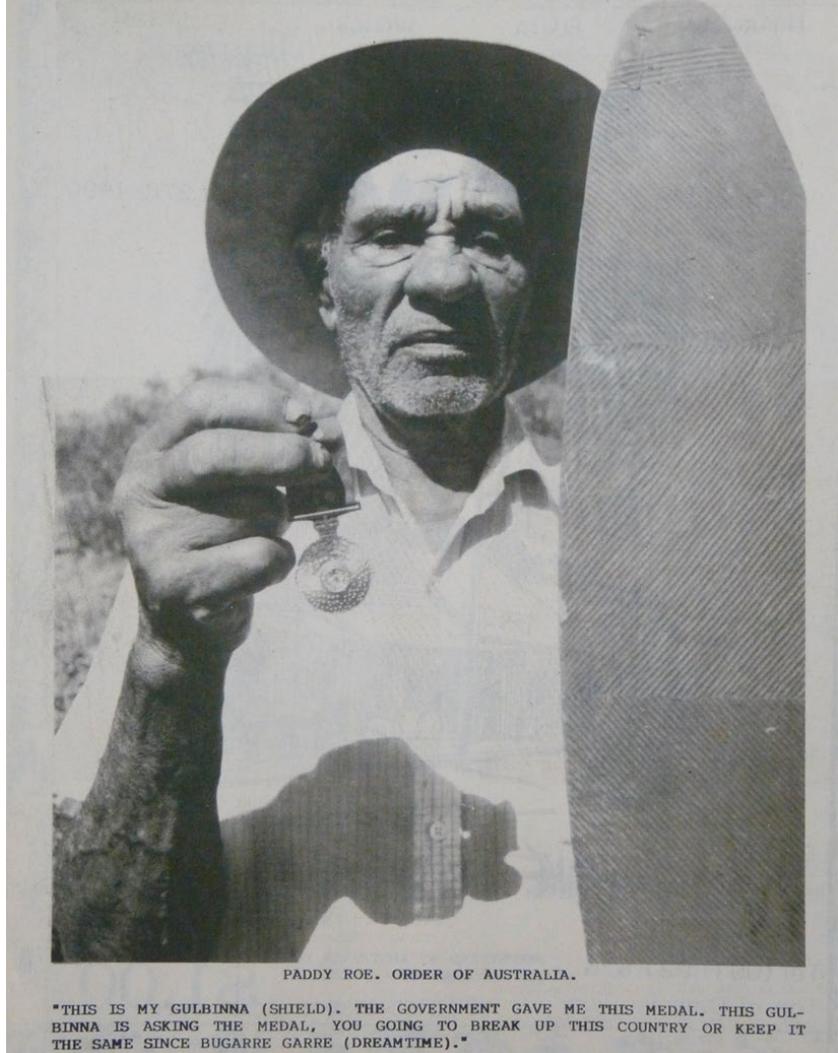
Über diese Schilde ist lediglich dokumentiert, dass sie aus Westaustralien stammen und 1921 von der Hamburger Firma Umlauff erworben wurden. In der Tradition seines Großvaters Carl Hagenbeck (1844-1913), Gründer des Hamburger Zoos, handelte Heinrich Umlauff (1868-1925) damals mit verschiedensten kolonialen Objekten und organisierte internationale Völkerkundeschauen. Umlauff war zudem für alle deutschen Völkerkundemuseen eine wichtige Bezugsquelle, doch seine Archive brannten nieder, weshalb weitere Informationen auch zu diesen Schilden verloren sind.

Die Firma wurde 1868 als „Naturalienhandlung J.F.G. Umlauff“ auf der berühmten Hamburger Reeperbahn eröffnet. Ursprünglich interessierte Umlauuffs Vater und Firmengründer Johann Friedrich Gustav Umlauff (1833-1889) sich für Curiositas, die mit Schiffen im Hafen ankamen. Bald rekrutierte er allerdings auch Kapitäne, Maschinisten, Wissenschaftler und Reisende, um Objekte gezielt in ihren Herkunftsländern zu erwerben. Dazu gehörten Ethnographika ebenso wie menschliche Gebeine. Bereits 1884 wurden die Räumlichkeiten in „Naturaliensammlung und Museum“ umbenannt und konnten kostenlos besichtigt werden. Das Geschäft

zog früh das Interesse der breiten Öffentlichkeit auf sich, doch auch das von Wissenschaftlern und Sammlern deutscher ethnographischer Museen, die ab den 1870er Jahren aufgebaut wurden (Lange 2004). Carl Hagenbeck begann 1874 seine „Völkerschauen“ und lud gemeinsam mit Heinrich Umlauff dazu auch deutsche Ethnologen und Anthropologen ein, um Vorträge zu halten oder Zeitungsberichte zu verfassen, in der Hoffnung damit die wissenschaftliche Reputation ihrer Geschäfte zu stärken. Im Gegenzug betrachteten berühmte Anthropologen wie Rudolf Virchow (1821-1902) oder Adolf Bastian (1826-1905) die Schauen als besondere Gelegenheit, um ihre ethnographischen Sammlungen aufzufüllen (Penny 2002: 104ff).

Der Einfluss der Firma Umlauff auf Museen belief sich jedoch nicht allein auf die Beschaffung von Objekten. In vielen Fällen stellte die Firma Sammlungen selbst zusammen, arrangierte sie und sendet sie anschließend an Museen, oder baute sie dort sogar selbst auf. Im Ergebnis wurde vieles in den Museen nicht wissenschaftlich katalogisiert. Beide Seiten, Beschaffer wie Hagenbeck oder Umlauff und Wissenschaftler wie Virchow oder Bastian, profitierten somit nicht nur voneinander, sondern sind gleichermaßen am Entstehen der ethnographischen Sammlungen beteiligt, wie wir sie teilweise bis heute kennen (ibid.).

Auch die indigene Bevölkerung Australiens betrieb bereits einen regen Handel mit Schilden. Dieser erstreckte sich über den gesamten Kontinent, von Südaustralien bis in die Kimberley-Region im Nordwesten. Entlang der *Eighty-Mile Beach* südlich der Stadt Broome in der Kimberley leben die *Karajarri*. Schilde dieser Art nennen sie *Karrbenna*. Im Jahr 1990 wurde der *Goolarabooloo Senior Law Boss Paddy Roe* (ca. 1912-2001) aus Broome mit dem *Order of Australia*-Orden für seine „Verdienste für Aborigines“ ausgezeichnet. In den letzten acht Jahren habe ich eng mit seinen Nachkommen und den *Goolarabooloo* zusammengearbeitet. In Vorbereitung auf diese Ausstellung und die begleitende Publikation erregten diese Schilde darum sofort meine Aufmerksamkeit. Die Abbildung (S. 145) zeigt Paddy Roe und zitiert ihn,



Paddy Roe hält seinen Schild und seine Order of Australia-Medaille / Paddy Roe holding his shield and his Order of Australia medal

Das ist mein *gulbenna* [sic!]. Die Regierung gab mir diese Medaille. Dieser *gulbenna* fragt die Medaille: „Wirst Du dieses Land zerstören oder so belassen wie es ist, seit *bugarre garre* (Traumzeit)“. (Übersetzung: Carsten Wergin)

Roe verwendet den Orden und den Schild rhetorisch und bildlich. Beide Gegenstände helfen ihm sein Land zu schützen. Betrachterinnen und Betrachter werden ermahnt, beide Welten zu respektieren, die westliche Welt, die ihm den Orden verlieh, und die indigene Welt, die ihm den Schild verlieh. Er selbst positioniert sich dabei als Vermittler zwischen diesen Welten.

Die beiden Schilde in dieser Sammlung sind weitere Beispiele für eine solch kollaborative Ästhetik zwischen der westlichen Welt und der indigenen Welt Australiens. Beide sind mit Holzschnitzereien wunderschön verziert. Aber nur ein Schild ist weiß und rot bemalt, wobei die Spuren weißer Farbe von weißem Kaolin stammen könnten. Solche Einfärbungen waren kein zwingendes Kennzeichen dieser Schilde, jedoch eine häufige Forderung derjenigen, die

sie auf dem westlichen Kunstmarkt weiterverkaufen wollten, um damit höhere Preise erzielen zu können.

Beide Schilde sind traditionelle Objekte. Bis heute ist das meiste Wissen über ihre kulturelle und spirituelle Bedeutung bei denen geblieben, die sie hergestellt haben. Nicht zuletzt, da mögliche Informationen darüber wann und wie sie in Australien gekauft wurden durch den Verlust der Archive nicht mehr erhalten sind. Doch die Schilde sind auch Kunstobjekte. Sie werden in Museen ausgestellt und fordern Anerkennung und Respekt für das indigene Wissen, das sie „seit *bugarre garre*“ in sich tragen und vermitteln.

Natürlich wusste Captain Cook davon nichts – keine Europäer taten das, weshalb das Potenzial für Missverständnisse beim sogenannten „ersten Aufeinandertreffen“ (*First Contact*) mit der indigenen Welt Australiens unerschöpflich war. Auch diese Schilde sind entsprechend Teil einer Jahrhunderte alten Kolonialgeschichte, geprägt von Ignoranz, sozialer und kultureller Deprivation und Völkermord. Eine der großen Fragen unserer Zeit bleibt deshalb, ob und wie sie einen Beitrag zur Wiedergutmachung des hervorbrachten Leids und Unrechts leisten können.

Auch aus diesem Grund gehört materielles und immaterielles Kulturerbe zu einem der großen Themen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung unserer Zeit. Denn Schilde wie diese bieten Zugang zu einer aktiven, gegenwartsbezogenen und öffentlichkeitsnahen Auseinandersetzung mit Kulturgütern als zeitgenössische Repräsentationen und Mediationen historischer Prozesse (Meskell 2013; Waterton und Watson 2013). In diesen Prozessen können Objekte in europäischen und australischen Museen einen Dialog eröffnen, der vor zweihundertfünfzig Jahren nicht zustande kam. In Forschungsprogrammen, die gemeinsam mit indigenen Gruppen durchgeführt werden, lassen sich über Artefakte Mythen und Legenden, Fähigkeiten und Praktiken nachzeichnen, womit eine weitgehend verloren geglaubte Geschichte wiederhergestellt werden kann.

Wie eingangs ausgeführt, erfordert dies die Anerkennung von Kulturerbe als Teil eines Netzwerks menschlicher und nicht-menschlicher Akteure. Denn ein entsprechendes Verständnis fördert

Komplexität und leidenschaftliche Diskussion über Objekte ebenso wie teilweise noch unbearbeitete Forschungsmaterialien, deren ungeklärte Ursprünge und oft illegale und unethische Beschaffungsgeschichte. Vor diesem Hintergrund machen Forscherinnen und Forscher nicht denselben Fehler wie jene, die evolutionstheoretisch motiviert waren. Denn solche Ansätze des „Werden-mit“ stellen einen Perspektivwechsel dar, der die Handlungsfähigkeit von Objekten anerkennt. In diesem Sinne, ob als traditionelles Kulturobjekt, Kunstobjekt oder als transkulturelle Ware, setzen die in dieser Sammlung erhaltenen Schilde ihre Arbeit fort, um unsere verschränkten Welten zu schützen, zwischen ihnen zu vermitteln und sie ein Stück weit in Einklang zu bringen.

## Summary

Australian Aboriginal shields come in different forms and designs, depending on their function and the tribe that made them. Parrying shields like the ones displayed here parry blows from a club. They are generally used during conflict, in contests for water, territory or women. They also play an important part in culturally significant events such as *Corroborees* (Aboriginal dance ceremonies) and thus traded as valuable objects with innate power. The designs are all different, and their value depends on quality, age, artistic beauty, and rarity.

Documented knowledge on these shields only suggests that they are from Western Australia and were purchased in 1921 from the Hamburg based company Umlauff. Heinrich Umlauff traded a great variety of colonial objects and further kept in the tradition of his grandfather Carl Hagenbeck, founder of the *Hamburg Zoo*, in organizing international ethnographic exhibitions. The company Umlauff was a significant source for all German ethnological museums but its archives burnt down and further information on these particular shields is lost.

As economic units, Aboriginal people also traded shields between as far as South Australia to the Kimberley region in Northwest Australia. The *Karajarri* people occupy an area along Eighty-Mile Beach south of the town of Broome in the Kimberley. They call shields like the ones displayed here *Karrbenna*. In 1990, the late Paddy Roe, *Goolarabooloo* Senior Law Boss from Broome, was awarded the Order of Australia medal “for service to Aboriginal welfare”. For the past eight years I have worked closely with his descendants and the *Goolarabooloo* community myself, which is why in preparation to this exhibition these shields

immediately caught my attention. The image above (p. 145) shows Paddy Roe and the quote reads,

This is my *gulbenna* [sic!]. The government gave me this medal. This *gulbenna* is asking the medal, ‘You going to break up this country or keep it the same since *bugarre garre* (Dreamtime)’.

Roe uses both objects, the medal and the shield, rhetorically and figuratively. They are two means to help him protect his country. He exhorts observers to respect both worlds, the Western world that awarded him the medal and the Aboriginal world that awarded him the shield. And he positions himself as a mediator between them.

The two shields here on display are further examples for such collaborative aesthetics between the Western and the Australian Aboriginal world. Both are beautifully decorated with woodcarvings. But only one is painted white and red, which was not necessarily a feature of such shields, but a common request of those who came to buy and trade them, to increase their value on the Western art market.

Both shields are traditional objects. Until this day, much knowledge of their cultural and spiritual significance remains with the Indigenous people who produced them. Not least, since information on when and how they were purchased in Australia that might have accompanied them is no longer available. But these shields are also art objects. They are on display in museum spaces, demanding recognition and respect for the Indigenous knowledge they convey; as much as the Aboriginal people whose culture they are a part of ‘since *bugarre garre*’.

In this sense, whether as traditional cultural object, object of art, or transcultural commodity, these shields continue their work to protect, communicate and reconcile between our entangled worlds.

## Literatur

- Braidotti, Rosi: „Jenseits des Menschen: Posthumanismus. Der neue Mensch,“ in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 37-38/2016; URL: <http://www.bpb.de/apuz/233470/jenseits-des-menschen-posthumanismus?p=all>
- Erckenbrecht, Corinna und Carsten Wergin: „Hermann Klaatsch and His Collection of Human Remains from (North)West Australia“, in: Carsten Wergin und Corinna Erckenbrecht, *Der Ruf des Schneckenhorns: Hermann Klaatsch (1863 - 1916)*, Ein Heidelberger Wissenschaftler in Nordwestaustralien. Heidelberg: heiBOOKS, 2018, 101-115.
- Haraway, Donna: *When Species Meet*. University of Minnesota Press, 2008.
- Lange, Britta: „Unterhaltung und Vermarktung“, in: *Mit Deutschland um die Welt: Eine Kulturgeschichte des Fremden in der Kolonialzeit*, hrsg. v. Alexander Honold und Klas R. Scherpe. Stuttgart: J.B.Metzler, 2004, 152-162.
- Meskill, Lynn: „UNESCO and the fate of the World Heritage Indigenous Peoples Council of Experts (WHIPCOE)“, *International Journal of Cultural Property* 20 (2013): 155-174.
- Penny, H. Glenn: *Objects of Culture: Ethnology and Ethnographic Museums in Imperial Germany*. Chapel Hill: The University of North Carolina Press, 2002.
- Waterton, Emma, und Steve Watson: „Framing Theory: Towards a Critical Imagination in Heritage Studies“, *International Journal of Heritage Studies* 19.6 (2013): 546-561.
- Wergin, Carsten, und Corinna Erckenbrecht: *Der Ruf des Schneckenhorns: Hermann Klaatsch (1863 - 1916). Ein Heidelberger Wissenschaftler in Nordwestaustralien*. Heidelberg: heiBOOKS, 2018.

## Carsten Wergin

ist Ethnologe und Leiter der Nachwuchsforschergruppe „Das transkulturelle Erbe Nordwest-Australiens: Dynamiken und Resistenzen“. Sein Forschungsinteresse liegt an den Schnittstellen von Kultur, Ökologie und Wirtschaftspolitik, mit regionalen Schwerpunkten in Australien, dem Indischen Ozean sowie Inseln und Küstenregionen der Europäischen Ultraperipherie. Zu seinen wichtigsten Publikationen gehören *Kréol Blouz: Musikalische Inszenierungen von Identität und Kultur* (Böhlau, 2010). Der Sammelband *Musical Performance and the Changing City* (Routledge, 2013; mit Fabian Holt) sowie die Monographie *Der Ruf des Schneckenhorns* (HeiBOOKS, 2018; mit Corinna Erckenbrecht) über den Heidelberger Anatom und Forschungsreisenden Hermann Klaatsch (1863–1913).